

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 3 (1790)
Heft: 38

Artikel: Auflösung des letzten Räthsels
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 18ten Herbstmonats, 1790.

N^o. 38.

Auflösung des letzten Räthsels.

Die Räthseltkunde ist eine der erheblichsten Wissenschaften, worauf die Welt mit Grund stolz seyn sollte. Das ganze Alterthum bis auf die spätesten Pythagoräer und Platoniker sagt es einmuthig, daß eh- mals alle Kenntniß und Weisheit unter dem Schlei- er räthselhafter Geheimnisse verborgen lag. Wer ein- geweiht war im dieses Heilighum, und den Schlüssel hatte zu diesen verschleierten Wahrheiten, der besaß den höchsten Grad menschlicher Klugheit; er las im heiligen Dunkel, sah in Dämmerung, und sprach in Bildern. Die Häupter der Regierung verstunden die- se Räthselsprache, und benutzten sie zum Vortheil der Nation. Die verfeinerte und aufgehelltere Welt zerriß den Vorhang dieser Mysterien, und wollte alles in Mittagshelle schauen. Nun steht sie da unsere Licht- welt, und will mit ihrem Fingerhut voll Bücherweis- heit alles erklären, bestimmen, fesseln; sie will die Menschenrechte nach dem verjüngten Maasstab reinet Vernunft ausmessen; und ganz Europa durch den

No

gestreuten Saamen der Aufklärung zu einem gleichartigen Fruchtfeld des Uebersufzes und der Glückseligkeit machen. O die hochgelehrten Narren! Sie bedenken nicht, daß die allgemeine Ruhe, und das durchgängige Wohlseyn der Menschheit von der Ungleichheit der Stände, und von der zweckmäßigen Zusammenwir-
lung verschiedner Mitglieder abhänge. In der Natur unterscheidet sich ja alles nach Eigenschaft, Zahl und Größe; jedes Ding hat Ort und Stelle zur Ausrei-
fung seines Daseyns. Warum wollt ihr auf einem
Fleck Korn ansäen, wo nur Erdäpfel gedeihen? Steht
das niedere Gesträuch nicht neben der hohen Eiche?
ist das waldreiche Gebirg nicht eben so nothwendig,
als die fruchtbare Ebne? Hat das kühle Dunkel der
Nacht auf das Wachsthum der Pflanzen nicht eben
so viel Einfluß, als der heiße Mittagsstrahl? Die
Gesellschaft der Aufklärer kommt mir vor, wie ein
Klub Tabakraucher; je stärker das Feuer in ihren
Pfeissen brennt, desto mehr Rauch kommt ins Zim-
mer. Und dann am Ende, zu was all das unzeitige
und übersinnliche Nachforschen über gewisse Dinge,
deren Grund man entweder nicht entdecken kann, oder
bey dessen Entdeckung das Wohl der Menschheit we-
nig oder gar nichts gewinnt. Denn seht, die Sonne
hat den Gesichtskreis wie den Erdboden von jehher
beleuchtet und befruchtet, ohne daß wir ihre Gesetze
und Wirkungsart näher kannten. Sind nun die Men-
schen glücklicher geworden, seit dem Newton ihren
Standpunkt, den Umlauf der Erde, die Strahlen-
brechung des Lichts mit philosophischen Gründen auf-

schärfste bewiesen hat? Ach, wenn doch die Lichthelden, diese mit Weisheitsprojekten überladene Steinseel, die richtigern Pfade der Natur weniger verliehen? gewiß, es würde besser gehen, in den Kinderstuben, wie in den Nationalversammlungen.

Wer viel weiß, hat viel Quaal, sagt Salomon, und er hat in meinen Augen nicht ganz unrecht; denn die besten Menschenfreuden bergen ihren Reiz von der Unwissenheit. Könnten wir das innere Wesen von mancher Speise, von manchem Getränke, es würde uns eckeln. Würde der Hottentot bey der fetten Mahlzeit von Därmen, bey der Umarmung seiner ungestalten Braut nicht höchst unglücklich werden, wenn er die Leckerbissen unsrer niedlichen Küche, und die Schönheitslinien unsrer hochbüsigten Mädchen näher kennete? Wenn ein Mensch die Schicksale seines Lebens nur auf ein halbes Jahr voraus wüßte, oder den Zusammenhang aller Naturbegebenheiten nur auf einen Tag durchschaute, er würde keines fröhlichen Augenblickes geniessen können. Allzuviiele Wissenschaft und wahre Menschenfreude sind wie Tag und Nacht, eine zerstört die andere. Gott gab dem Menschen den Verstand bloss darum, daß er ihn zu einem guten Wandel, und zur Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse anwenden sollte; alles weitere Forschen, Ausspähen und Vernünfteln ist, wo nicht Sünde, doch unselige Thorheit, die sich am Ende an unsrer Natur rächt; denn der scharfsinnigste Gelehrte stirbt meistens an der Hypokondrie, und der feinste Staatsprojectant nicht

selten im Tollhaus. Meiner Seele ! Salomon hat
 vollkommen recht: Wer viel weiß, der lebt mis-
 vergnügt, und stirbt elend. — Gut, weil ich
 eben vom Salomon rede, und darüber den Hauptstof
 von der Räthselkunde so ziemlich aus den Augen ver-
 lohren habe, so find ich hier gar schöne Gelegenheit,
 den Faden meiner Untersuchung aufs neue anzuknüpfen.
 Es ist bekannt, daß die Königinne Saba die Weiß-
 heit dieses weltberühmten Monarchen durch ein halb-
 duzend sehr dunkler Räthsel geprüft hat. Ist dies
 nicht ein handgreiflicher Beweis, daß damals diese
 Wissenschaft im höchsten Ansehen gestanden seye ? In
 der That, es wäre zu wünschen, man hätte diese kost-
 bare Perle des menschlichen Wissens in unsren Zeiten
 weniger vernachlässigt, und selbe nie gegen die fals-
 schen Edelsteine einer hellschimmernden Aufklärung
 vertauscht. Die Räthselkunde ist die einzige Wissen-
 schaft, die den Geist auf eine angenehme Art beschäf-
 tigt, ohne ihn auf gefährliche Irrwege zu führen;
 denn bey der jedesmaligen Auflösung findet man allzeit
 einen bekannten Gegenstand, oder irgend eine mora-
 lische Wahrheit, die unter einem bunten Blumenge-
 wande versteckt lag: die Einbildungskraft wird da-
 durch bereichert, und der Geist dabei sehr manigfäl-
 tig geübt; so wie ein angeschossner Kegel oft ein
 Halbdutzend mitnimmt, eben so kann ein einziger,
 richtig getroffner Gedanke hundert andere in Beweg-
 ung setzen. Auf diese Art kann man unter der ange-
 nehmsten Ideenreihe stundenlang einem Räthsel nach-
 denken,

denken, und dabei die wichtigsten Wahrheiten aufzufinden. Wir wollen mit der Auflösung des letzten Rätsels eine Probe machen.

Die Schiffer suchten, was sie schon hatten.

Dies ist eine erzverwickelte Aufgabe; man muß allen Geistskräften zusammen trommeln, um einen vernünftigen Sinn herauszubringen. Die Menschen suchen sonst gewöhnlich, was ihnen mangelt, als Reichtum, Ehre, Ansehen, und mit diesem mühsamen Plunder des Glücks kaufen sie dann zur letzten Herzensberuhigung ein Weibchen, dessen Charakter ein eben so unaufzöbares Rätsel ist, als das gegenwärtige.

— Schon wieder über die armen Weiber? — Ach Nein, Gott behüt uns vor Hagel und Unwetter! — Was hier gesucht wird, das hat man schon, und man weißt es, das mans hat. Meiner Seele, das Ding klingt doch sonderbar! Ich will das Rätsel umkehren, vielleicht treff ich die Spur. Hatten schon, was sie suchten die Schiffer. Ich so, da liegt der Haas im Pfeffer! Ein zerstreuter, zum Beispiel, sucht seinen Hut, und hat ihn auf dem Kopf; so eben fragt unsere Großmutter nach ihrer Brille, die sie auf der Nase trägt. Allein diese Auflösung entspricht nicht ganz; denn diese Leute wissen ja nicht, daß sie das Gesuchte schon haben. Man muß also die Sache von einer andern Seite beantwortzen.

— Suchen und schon haben, dies ist die Frage? — Nun gut, jetzt fällt mir was ein. Wenn jemand sucht

sucht Schulden zu machen, um schon gemachte Schulden abzuzahlen, so sucht er etwas, das er schon hat. Aber er sucht ja keine Schulden, sondern er will vielmehr derselben los werden; mithin geht dies wieder nicht. Das ist mir doch ein verteufeltes Wirrwarr von einem Räthsel! Kein Wunder, daß der tieffinnigste Denker Plato nicht klug daraus werden konnte! Es geht mir ja selber so, und ich bin doch drey völle Jahre in der Grammatik sitzen geblieben, weil nach dem Zeugniß der hrn. Professoren meine Verstandeskräfte für die Syntaxis noch nicht reif geworden.

Mutter. He, Franz, komm her, ich will dir die Läuse suchen.

Franzi. Mutter, ich habe keine.

Mutter. Tropf, wie köñt' ich sie suchen, wen du keine hättest; komm her, schau, da läuft eine an der Stirne.

Von Wetter! da haben wir die Auflösung. Die beyden Schiffer suchten sich die Läuse; dies war's, was sie suchten, und schon hatten. O du einfältiger Plato, geh doch mit deiner spekulativen Weisheit! Kinder verbrennt alle Bücher, und studiert die Natur. Rousseau hat recht, wenn er behauptet, daß die Wissenschaften Geist, Herz und Sitten verderben. Und wenn ihr aus Langweile was lesen müßt, so leset mein Blatt, es wird noch alles darinn vorkommen, was die berühmtesten Männer alter und neuer Zeiten gedacht, geträumt, geschrieben und nicht geschrieben haben Dies ist kurz, aber nervicht.